

# neue. praxis

Zeitschrift für  
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

## BEITRÄGE

**UWE SCHIMANK**

Die Ökonomisierung des  
Nicht-Ökonomischen (S. 3-15)

Uwe Schimank

## Die Ökonomisierung des Nicht-Ökonomischen

Geld regiert die Welt!? Doch es gab Zeiten, da brauchte in einem Land wie unserem ein Arzt nicht zu wissen, was die von ihm tagtäglich geleisteten Dienste kosten. Wenn er ein spezielles Diagnoseverfahren, eine aufwendige Operation oder die Dauerverabreichung teurer Tabletten für medizinisch geboten hielt, geschah dies – koste es, was es wolle, wie man fast ohne Übertreibung sagen konnte.

In jenen Zeiten stampfte der Staat – nicht nur in Deutschland – binnen zehn Jahren mehrere Dutzend neuer Universitäten aus dem Boden und baute obendrein die bereits existierenden kräftig aus. Zigtausende Studienplätze wurden geschaffen, um dem »Akademikermangel« abzuhelpfen, der als schwerwiegendstes Versäumnis des »Bildungsnotstands« galt. Nicht nur wurde zur Finanzierung der immensen Kosten des Hochschulausbaus für keinen Moment an die Einführung von Studiengebühren gedacht – der Staat legte noch eins drauf und stellte Studierenden, die nicht aus einem Besserverdienenden-Elternhaus kamen, eine monatliche Unterstützung zur Finanzierung der Lebenshaltungskosten zur Verfügung, als zinsloses Darlehen oder sogar als überhaupt nicht zurückzuzahlende Alimentierung: das spätere BAföG.

Das sind nur zwei von vielen Beispielen dafür, warum diese Zeiten – grob gesagt zwischen Anfang der 1950er bis Mitte der 1970er Jahre – von Historikern wie Eric Hobsbawm (1994: 324-401) als »golden age« tituliert wurden. Wir stecken hingegen seitdem wieder unverkennbar voll in der »ökonomischen Scheiße« – um eine drastische Redewendung von Karl Marx (1851) zu übernehmen.<sup>1</sup> Die erste Ölkrise im Jahr 1973 war damals ein weltweites erstes Warnsignal, das auf das Ende von fast fünfundzwanzig Jahren starkem und stabilem Wirtschaftswachstum – in Deutschland zunächst geradezu ungläubig als »Wirtschaftswunder« bestaunt – hinwies. Dann war »der kurze Traum immerwährender Prosperität« (Lutz, 1984) ziemlich abrupt vorbei, und seitdem leben wir im entwickelten Westen in der Ära »nach dem Boom« (Doering-Manteuffel/Raphael, 2008).

Diese Ära begann Mitte der 1970er Jahre – natürlich nicht von einem Tag auf den anderen, und für die Einen früher spürbar als für die Anderen. Es gibt etliche Schlagworte, die – überwiegend in kritischer Absicht – für die gesellschaftlichen Zustände geprägt worden sind, in denen wir uns seitdem befinden: etwa »Liberalisierung«, »Deregulierung«, »Managerialisierung«, »New Public Management«, »Privatisierung«, »Entrepreneurisierung«, »Kommodifizierung«, »Kommerzialisierung«, »Finanzialisierung« und »Vermarktlichung«. Am umfassendsten drückt wohl der Begriff der »Ökonomisierung« all das aus, was gemeint ist. Auch dieser Begriff ist nicht eindeutig. Ich benutze das gebräuchliche Verständnis von Ökonomisierung als *Bedeutungszuwachs ökonomischer Kosten- und Gewinn-Gesichtspunkte* für gesellschaftliches Handeln (Schimank/Volkman, 2008). Wer von Ökonomisierung spricht, geht also davon aus, dass das, was die Menschen tun, sich zum einen zunehmend daran orientiert, finanzielle Kosten zu reduzieren und so insbesondere finanzielle Verluste zu verringern oder gänzlich zu vermeiden, oder zum anderen

Ära nach dem  
Boom

Ökonomisie-  
rung

<sup>1</sup> Wobei er hiermit nicht die wirtschaftliche Lage seiner Zeit charakterisierte, sondern die theoretischen Probleme der Politischen Ökonomie, mit denen er sich herumschlug.